

So mögen es die Wiesenbrüter: Kurze Wege von einer Wiese zur anderen.



Fleckerlteppich gefragt

Wie kann dem Wachtelkönig und anderen Bodenbrütern geholfen werden? Dazu braucht es Flexibilität und die Bereitschaft, ein paar Formulare auszufüllen. Auf Einkünfte muss keiner verzichten.

Worauf es ankommt, ist die Einrichtung eines Mosaiks von Wiesen mit verschiedenen Mähterminen. Die Flächen dürfen nicht zu groß sein, so dass sie die Wachtelkönigin mit ihren Küken erreichen kann, wenn gemäht wird. Wichtig sind vielfältige, strukturreiche Wiesen, die nicht vor August gemäht werden – also erst dann, wenn die Jungvögel gut fliegen und flüchten können.

Das spät gemähte Gras kann der Bauer nicht silieren, er kann es nur als Heu verwenden oder verkaufen. Für den Einnahmeausfall bekommt er im ESG einen finanziellen Ausgleich. Je später er mäht, desto mehr. Wenn er sich bereit erklärt, in langsamem Tempo zu mähen und von innen nach außen, bekommt er noch einmal eine Prämie. Denn so lässt er den Jungtieren Zeit zu flüchten. Auch Junghasen und Rehkitze können so dem Mähodentkommen.

Sie wollen da mitmachen? Herzlich willkommen! Im Büro der Gebietsbetreuung erfahren Sie mehr. Elke Stangl hilft Ihnen gerne bei den Formalitäten.



Ein König auf der Flucht

Asyl für Bodenbrüter durch Vertragsnaturschutz

Seit Jahrhunderten benutzen wir Tiere als Symbolfiguren: die Taube für Friedfertigkeit, das Kaninchen für Fruchtbarkeit, das Eichhörnchen für Fleiß. Neuerdings hat sich ein unscheinbarer Vogel in dieser Liste der Symboltiere eingenistet: der Wachtelkönig. Manche Siedlungsplaner sind ganz schlecht auf diesen kiebitzgroßen Piepmatz zu sprechen. Denn er steht für den Sieg von Naturschützern gegen ein übermächtig erscheinendes Kartell von Industriemanager und Stadtentwicklern. Wie das?

Dazu muss man einige Jahre zurück und nach Hamburg gehen. Für die Hafenerweiterung wollte die Stadt ein paar Hektar unproduktive Streuwiesen nutzen – dort aber brüteten zufällig einige Pärchen Wachtelkönige. Streng geschützt! Die Naturschutzbehörde legte ihr Veto ein, der folgende Rechtsstreit zog sich über Jahre hin. Seitdem können manche Städteplaner den Namen Wachtelkönig nicht mehr hören. Der kleine Vogel kann freilich nichts dafür. Er hat lediglich das Pech, sehr selten zu sein und als Charakterart für naturnahe Wiesen zu gelten.

In der Landwirtschaft von heute ist der Wachtelkönig keineswegs ein König. Denn ständig muss er damit rechnen, dass ihm sein Lebensraum sozusagen unter den Füßen weggezogen wird. Und das geht so:

Ende Mai „schreitet er zur Brut“ (so heißt es in ornithologischen Büchern) und beginnt mit dem Eierlegen, jeden Tag eins, etwa zehn Stück. Dann wird 18 Tage lang gebrütet. Weitere drei Wochen brauchen die Küken, bis sie bei Gefahr schnell wegrennen oder fortfliegen können. Alles zusammen gerechnet muss so eine Wachtelkönigin also etwa sieben Wochen um ihre Familie bangen: Denn genau in diesen Wochen mäht der Bauer heutzutage seine Wiese, um aus dem Gras Silage zu machen.

Als auf den Wiesen nur Heu gewonnen wurde, waren viele Wiesenbrüter mit dem Brüten längst fertig, wenn der Bauer zum ersten Mal mähte. Rebhuhn und Wachtel führten schon Jungvögel, die davonlaufen oder bereits fortfliegen konnten, wenn sich der Traktor näherte. Dann kam die Silage auf, und weil man dafür junges eiweißreiches Gras braucht, erfolgt nun der erste Schnitt viel früher. Da sitzen die Bodenbrüter noch auf den Eiern.

Durch intensive Düngung sind die Wiesen heute so fruchtbar, dass vier Schnitte pro Jahr eher die Regel als die Ausnahme sind. Auch folgen die Schnitte in immer kürzeren Abständen. Beim Wachtelkönig kommt noch hinzu, dass er im Sommer sein Gefieder wechselt und vorübergehend nicht fliegen kann. Zu Fuß gibt es aber kein Entkommen vor dem schnellen Kreiselmäher. Auch für viele Junghasen und Rehkitze bedeuten die Maschinen den frühen Tod oder schlimme Verletzungen.

Der Wachtelkönig ist also nicht bloß ein Symbol für den Streit zwischen Naturschützern und Städteplanern. An seinem Schicksal lässt sich auch beispielhaft zeigen, wie schwer es alle Tiere haben, die ihre Jungen in einer Fettwiese zur Welt bringen und dort in den ersten Lebenswochen verstecken.

Darüber hinaus ist das Hamburger Beispiel auch bezeichnend für manche Absurdität in der politischen Welt. Walte Gott, dass es im Ennstal nicht zu solch fragwürdigen Auseinandersetzungen kommt. Für das Geld, das in Hamburg für den Prozess Hafen contra Wachtelkönig ausgegeben wurde, hätte man viel Natur retten können.

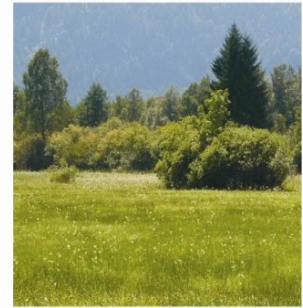


Dieser Wachtelkönig ist mitten im Gefiederwechsel. Da kann man den Vogel mit der Hand fangen. Foto: Schäffer

Der Wachtelkönig, auch Wiesenralle genannt, ist ein unscheinbarer kleiner Vogel, der dafür bekannt ist, dass man ihn nicht sieht. In Sommernächten lässt er sich mit einem schnarrenden Ruf vernehmen, der ihm seinen lateinischen Artnamen eingetragen hat: *Crex crex* ruft und heißt er.

Der Wachtelkönig kann sich meisterhaft zu Fuß in hohen Gras- und Krautfluren bewegen. Er bevorzugt magere, feuchte Wiesenstandorte. Dicht aufwachsende, gedüngte Fettwiesen meidet er – nicht wegen des Düngers, sondern weil ihn der dichte Bewuchs zu sehr behindert. Im Spätsommer zieht er nach Afrika, im Mai kommt er zurück. Andere typische Wiesenbewohner sind der Große Brachvogel, der Kiebitz und das Braunkehlchen.

Ein typischer Lebensraum des Wachtelkönigs im Wörsbacher Moor (Europaschutzgebiet 6).



Rücksicht bringt was

Rücksichtnahme kostet nicht, sondern bringt was. Womit kann ein Landwirt rechnen, wenn er den Wiesenbrütern zuliebe später oder seltener mäht? Dafür gibt es Mittel aus mindestens zwei Töpfen. Sie heißen ÖPUL und BEP und werden über den Vertragsnaturschutz umgesetzt.

ÖPUL – Österreichisches Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft.

BEP – Biotop-Erhaltungs- und Förderungsprogramm. Gilt nur für die Steiermark.

ÖPUL bietet ein sehr detailliertes Konzept zur Wiesenbewirtschaftung und zur Wiesenrückführung (aus Acker wird wieder Wiese). Je nachdem, wie viele Auflagen der Landwirt beim Mähen erfüllt, kann er bis zu 800 Euro Prämie pro Jahr und Hektar erhalten. Er muss sich vertraglich verpflichten, z. B. von innen nach außen und in langsamem Tempo zu mähen, das Gras mindestens 5–7 cm hoch stehen zu lassen, einige ungemähte Streifen stehen zu lassen usw. Diese Förderung läuft bis 2013, aber aufgespart: Bisher wurden nicht alle Mittel abgerufen, wer sich rasch anmeldet, hat noch gute Chancen! Genaueres weiß man im Büro in Ardnung!

BEP fördert die Erhaltung wertvoller extensiv bewirtschafteter Wiesenflächen. Diese werden nicht gedüngt und nur ein- oder zweimal pro Jahr gemäht. Die Flächen werden begutachtet und nach einem Punktesystem bewertet. Voraussetzung für eine Prämie sind 12 Punkte, maximal möglich sind 18 Punkte. Pro Punkt erhält man 22 Euro, der Vertrag läuft vier bis sechs Jahre.

Die fachliche Betreuung der Europaschutzgebiete im Ennstal obliegt der Ziviltechnikkanzlei Dr. Hugo Kofler, Pernegg, mit Dipl. Biol. Axel Müller und Dipl. Ing (FH) Matthias Brautschek. Vor Ort zuständig ist Mag. Elke Stangl, 8904 Ardnung 13. Dorthin sind alle Anfragen hinsichtlich Förderungsmöglichkeiten u. a. zu richten.

Haben Sie Kritik? Fragen? Anmerkungen? Schreiben Sie uns, oder mailen Sie uns Ihre Meinung an ennstal@zt-kofler.at!

